

Die Tagebuchnotizen enthalten auch die Darstellung seiner Flucht aus dem Militärzug auf dem Wege zur Front. (S. 362/63)

Eine wertvolle Bereicherung der bisherigen Dokumentation über den Kampf der deutschen Linken gegen den imperialistischen Krieg stellen, die zum ersten Mal veröffentlichten acht Artikel von Wilhelm Pieck aus dem Revolutionär-Sozialistischen Wochenblatt „Der Kampf“ dar. Dieses deutschsprachige Organ erschien in Amsterdam. Genosse Pieck arbeitete während seines Aufenthaltes in Holland (Februar bis Oktober 1918) ehrenamtlich in der Redaktion mit. Das Faksimile einer ersten Seite des Organs befindet sich hinter der S. 384. In jedem Artikel beschäftigte sich Wilhelm Pieck mit den Fragen der russischen Revolution und die Anwendung ihrer Lehren für den Kampf des deutschen Volkes gegen den imperialistischen Krieg. Vorbehaltlos anerkannte er die große historische Leistung der Bolschewiki, die als erste den Beschluß von Stuttgart verwirklichten, „im Falle eines Krieges alles zu tun, um ihn abzukürzen, und alles zu versuchen, das Proletariat seinem Ziele näherzubringen“. (S. 366)

Im Unterschied zu einigen anderen deutschen Linken hielt es Wilhelm Pieck für richtig, daß die Bolschewiki, wenn auch mit blutendem Herzen, den Gewaltfrieden von Brest-Litowsk unterschrieben hatten. (Vgl. 368) Bei der Wiedergabe einer Rede Lenins vom 14. Mai 1918 unterstrich er ausdrücklich, wie wichtig es für den ersten Arbeiter-und-Bauern-Staat sei, eine Atempause zu gewinnen, um für neue Kämpfe Kräfte zu sammeln. (Vgl. S. 379) In diesem Artikel sprach Genosse Pieck von den großartigen Perspektiven eines gemeinsamen Handelns des revolutionären russischen und deutschen Proletariats. „Die Arbeiter Rußlands und Deutschlands in einer Gemeinschaft“, hieß es darin, „in der auch Polen, Finnen und Ukrainer wieder aufgenommen werden, würden zusammen der hoffnungsfreudigsten und einer heute noch nicht auszudenkenden glücklichen Zukunft entgegengehen.“ (S. 380)

Von diesem siegesgewissen Optimismus, von dem Vertrauen zur Kraft der Arbeiterklasse zeugt ein weiterer Artikel vom

13. Juli 1918. Bitter stellte Genosse Pieck fest, daß das Auftreten des deutschen Militärstiefels in Finnland, Polen, in der Ukraine und weiteren russischen Gebieten tiefen Haß gegen das deutsche Gewaltregime verursacht hat. (Vgl. S. 383) Es taucht bei vielen Revolutionären die bange Frage auf, wird sich die russische Revolution gegenüber dem raubgierigen deutschen Imperialismus noch halten können und wann endlich werden die deutschen Proletarier im Waffenrock aufhören, sich für die schmutzigen Zwecke der Generale mißbrauchen zu lassen. Auf diese Frage antwortete Wilhelm Pieck: „Diese Kleinmütigen übersehen, daß die mit dem Weltkrieg angebrochene Epoche kolossaler Umwälzungen nicht eher beendet wird, nicht eher beendet werden kann, als bis das Proletariat aller Länder sein Joch abgeschüttelt hat. Diese Kleinmütigen übersehen aber auch, wie weit die revolutionäre Erkenntnis des Proletariats in den Weststaaten, besonders den Zentralmächten (es sind Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und Türkei gemeint — W. B.), gediehen ist . . . keine noch so grausame Verfolgung unserer Vorkämpfer, keine noch so gemeinen demagogischen Künste der Regierung und ihrer Helfer (sind) imstande, die von Rußland herübergekommene Welle der Empörung aufzuhalten.“ (Vgl. S. 386)

Aus diesen Worten spricht die Stimme des kühnen Revolutionärs, des leidenschaftlichen proletarischen Internationalisten, des Bewunderers der Großen Sozialistischen Revolution, für den schon damals, vor mehr als 40 Jahren, die Freundschaft zwischen dem ersten Arbeiter-und-Bauern-Staat der Welt mit dem deutschen Volk eine Sache des Herzens war, — und wir wissen es aus seinem ruhmvollen Leben, auch immer geblieben ist.

Von den Arbeiten Wilhelm Piecks in dem Wochenorgan „Der Kampf“ sei noch auf den Gedenkartikel zum 100. Geburtstag Karl Marx (4. 5. 1918) hingewiesen, der mit den Worten endet: „Die Werke von Marx und Engels leben in dem Klassenkampf des internationalen Proletariats und sie werden mit seinem Siege die höchste Weihe erhalten.“ (S. 375)